

**ИВАН  
ТУРГЕНЕВ**

EIN ENDE

Iwan Turgeneu

**Ein Ende**

«Public Domain»

**Turgenev I. S.**

Ein Ende / I. S. Turgenev — «Public Domain»,

© Turgenev I. S.

© Public Domain

# Содержание

I	5
Конец ознакомительного фрагмента.	7

# Ivan S. Turgenev

## Ein Ende (Turgenjews letzte Erzählung)

### I

Alle Welt weiß es, alle Welt sagt es, die Rasse der kleinen Tyrannen ist in Rußland ausgestorben oder nahezu; indessen glaube ich, noch einem begegnet zu sein, und dieses Individuum schien mir eigenartig genug, um mich zu veranlassen, meinen Lesern eine Vorstellung davon zu geben.

Es war im Monat Juli, in voller Sommerhitze, in jener schrecklichen Zeit des Jahres, die die Bauern die »Leiden« genannt haben. Ich wollte sowohl mein Pferd wie mich vor der drückenden Hitze in Sicherheit bringen und flüchtete unter das breite Schutzdach einer Herberge an der Landstraße, deren Besitzer, einen früheren »dvorovoi«, Leibeigenen eines adligen Herrn, ich gut kannte. In seiner Jugend war er ein magerer, schwächtiger Bursche gewesen, jetzt war er ein dicker, wohlbeleibter Kerl mit noch dichtem, aber schon ergrauendem Haar, dicken rundlichen Händen und einem Stierhals. Er trug gewöhnlich einen dünnen Kaftan, der von einem engen Gürtel aus Seidenborte gerafft wurde; weder Strümpfe an den Füßen noch Krawatte am Hals; über einem Beinkleid aus schwarzem Baumwollvelours flatterte das Hemd. Dank seiner Intelligenz hatte er sich ein recht nettes Vermögen gemacht, ohne Argwohn oder Haß zu erregen, was selten bei uns ist. Ich hatte einen Samowar und Tee bestellt; dies Getränk ist während der Hundstage so erfrischend wie bei den stärksten Winterfrösten wärmend.

Alexeijtsch – so hieß mein Wirt – hatte sich zu mir gesetzt, eine Taffe zu trinken, die ich ihm aus Artigkeit angeboten und er aus Höflichkeit angenommen hatte.

Wir plauderten von den Ernten, die gut zu werden versprochen, insbesondere von der Heuernte, die glücklich hereingebracht war, und ein paar vereinzelt Fällen von Rinderpest, als Alexeijtsch plötzlich die Hand auf den Mützenschirm legte, wie um ihn zu verlängern und rief: »Aber da kommt ja unser Raubvogel! Man kann nicht von kranken Tieren sprechen, ohne daß dieses Subjekt auftaucht!«

Ich sah nach der Richtung, wohin Alexeijtschs Finger wies, und erblickte auf der Straße eine recht merkwürdige Equipage auf uns zukommen. Es war ein offener, niedriger, vierrädriger Wagen mit einem breiten Sitz auf dem Vorderteil und hinten mit einer Art Lederkorb, der von einem ebenfalls ledernen Spritzleder bedeckt war; dazu lederne Säcke, eine alte Jagdtasche, eine lange Flinte, die etwas von einem türkischen Karabiner hatte, eine dicke Kürbisflasche, ein Haufen Lappen und Lumpen aller Art, ein enormer Priesterhut, zwei tote Wildenten, eine andere Ente, aber vom Geflügelhof, die ängstlich quiekte neben zwei Hühnern mit gesträubtem Gefieder, die sich offenbar in ihr Schicksal ergeben hatten. Das alles lag und hing bunt durcheinander, erbarmungswürdig von den Stößen des Vehikels geschüttelt, während ein armes schwarzes Kaninchen, auf seinen Läufen sitzend, furchtsam an ein paar Gemüseblättchen schnupperte, die aus den Spalten des Korbes hervorsahen.

Der Mann, der mit gekreuzten Beinen wie ein Türke auf dem Sitz thronte, war nicht weniger merkwürdig als seine Equipage. Es war ein ziemlich hübscher Bursche in den Dreißigern, trotz der Hitze angetan mit einem ganz neuen Schafpelz, über die Hüften eingeschnürt mit einem zirkasischen Gurte. Eine zirkasische Mütze aus langem Kamelhaar fiel ihm in Fransen rings um den Kopf. Er hatte sehr große, helle und harte Augen; seine Wangen, deren Knochen rund, rot und von Fältchen gefurcht waren, zeigten ständig ein impertinentes Lächeln, das noch durch das Rümpfen einer gut gezeichneten Adlernase betont wurde. Ein langer gekräuselter Schnurrbart zeichnete sich über einem immer rafierten Kinn aus, denn der Mann, der ihn trug, wollte weder für einen Bauern, noch für einen Kaufmann und noch weniger für einen Priester gelten.

Sobald er uns bemerkt hatte, hielt er sein Pferdchen mit einem Ruck an und rief uns mit einer Trompetenstimme zu: »Hallo! He! Ihr Väterchen! Seid Ihr draußen, um ein bißchen Luft zu schöpfen? Dein Bauch kann es brauchen, daß du ihn lüftet, Karp Alexeijtsch!«

»Wer ist denn der Herr?« fragte ich leise meinen Wirt.

»Ach«, antwortete dieser, »es ist jemand, dem ich Euch bei Dunkelwerden zu begegnen nicht raten würde – – – besonders, wenn Ihr ein Pferd zuviel habt – – – er würde schnell ein Plätzchen dafür finden – – – Ein großer Pferdliebhaber!« fügte er mit bitterem Lächeln hinzu.

»Guten Tag, Platon Sergejtsch«, fuhr mein Wirt laut fort und berührte mit der Fingerspitze den Schirm seiner Mütze.

»Wo kommen Sie her? Aus der Stadt?«

»Aus der Stadt? Was habe ich denn in der Stadt zu tun, wenn's beliebt? Reichgewordene Leute zu sehen wie dich? Oder etwa Bureauhasen, die nichts tun als einem in die Hand gucken, um zu sehen, ob da nichts ist, was sie an sich nehmen könnten...?«

»Na, na«, versetzte mein Wirt, »da ist schon lange nichts mehr zu holen... Aber sagen Sie doch, Platon Sergejtsch, was ist das für eine Menagerie, die Sie mit sich herumschleppen? Was wollen Sie denn damit?«

»Das ist ein Zeichen, mein Lieber«, sagte Platon, »daß ich mich als Kaufmann etablieren will – – – warum auch nicht? Weil ich adlig bin? Was ist dabei? Weil mein Urahn Hosen aus Goldstoff getragen hat, die ihm Tamerlan geschenkt hatte? Ubrigens geht dich das alles gar nichts an! Da, kauf' mir lieber dieses Paar Enten ab! Sie sind eben erst geschossen worden! Von der besten Sorte!«

Karp näherte sich mit kleinen Schritten dem Wagen, hob nachlässig die Mündung der Flinte in die Höhe und kehrte, nachdem er ebenso beiläufig festgestellt hatte, daß keine Pulverspuren daran waren, ruhig zu mir zurück. Talagaiew (denn es ist wohl nötig, daß der Leser den Familiennamen des Helden dieser Erzählung erfahre), der aus einem Augenwinkel den Bewegungen meines Wirtes gefolgt war, schrie hastig:

»Dann nimm also die lebende Ente!«

»Hihi! Mit der ist es vielleicht auch nicht ganz richtig!« brummte Karp.

»Ich sehe schon, mit Euch ist kein Geschäft mehr zu machen! Wozu soll ich Euch noch dieses Kaninchen anbieten? Weiß ich doch, daß Ihres nicht nehmen werdet!... Und man macht doch sehr gute Halbstrümpfe daraus und sehr warme!«

Mit Entrüstung warf er das Kaninchen, das er an den Ohren bis in Kopfhöhe emporgehoben hatte, in den Fond des Wagens zurück. »Ich habe drinnen zum Beispiel ein herrliches Leopardenfell. Aber ich habe es dir nicht angeboten, weil ich weiß, daß so etwas über deinen Horizont geht ... ich würde es vielleicht dem Herrn angeboten haben . . .«

Als er sah, daß ich auf den Köder nicht anbiß, schrie er: »Du Zweigroschenseele, ich sehe schon, du bildst dir ein, meine Flinte sei nicht geladen, aber warte nur!« Damit riß er seinen Schießprügel von dem Ort, wo er ihn verstaut hatte, und feuerte ihn zwischen den Ohren seines Pferdchens ab, das, an solche Possen gewöhnt, sich nicht von der Stelle rührte. Aus dem Innern des Hauses hörte man einen lauten Schrei, und eine blasse dicke Frau erschien am Fenster, ein kleines Kind im Arm.

## **Конец ознакомительного фрагмента.**

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.